

Proviant für den Sonntag, 19. April 2026



Liebe Mitfeiernde zu Hause

Ich freue mich, dass Sie lesend wieder mit uns Gottesdienst feiern an diesem zweiten Sonntag nach Ostern. Nachdem wir die Auferstehung gefeiert haben, stellt sich die Frage, wie wir dem Auferstandenen nachfolgen können. Eine Frage, die beunruhigen kann. Denn gerade jetzt, so kurz nach Karfreitag, ist zu fragen, ob auch das Leiden zur Nachfolge gehört. Gemeinsam können wir darüber nachdenken, weil Gott uns in diesem Nachdenken nah ist.

Wir feiern miteinander im Namen von Gott.

Im Namen von Gott, Quelle allen Lebens. Im Namen von Gott, in Jesus Christus ganz nah gekommen. Im Namen von Gott, Heilige Geistkraft, die uns miteinander verbindet. Amen.



Der Herr, mein Hirte, führet mich – Psalm 23 (RG 18)

1. Der Herr, mein Hirte, führet mich./ Fürwahr, nichts mangelt mir./ Er lagert mich auf grünen Au'n/ bei frischem Wasser hier.

2. Erquickung schenkt er meiner Seel/ und führet gnädiglich/ um seines hohen Namens Ehr/ auf rechter Strasse mich.

3. Geh ich durchs dunkle Todestal,/ ich fürcht kein Unglück dort,/ denn du bist da, dein Stecken und Stab/ sind Tröstung mir und Hort.

4. Den Tisch bereitest du vor mir/ selbst vor der Feinde Schar./ Mein Haupt salbst du mit deinem Öl./ Mein Kelch fließt über gar.

5. Ja, deine Güte folget mir/ mein ganzes Leben lang./ Und immerdar im Haus des Herrn/ ertönt mein Lobgesang.

Gebet

Du führst uns auf rechter Strasse, Gott. Du führst uns auf der Strasse der Gerechtigkeit, um deines Names willen. Denn dein Name steht dafür, dass alle Menschen und alle Kreatur gleiches Recht und gleichen Anteil an dieser Welt haben sollen.

Hilf du uns, dass wir uns dafür einsetzen, auch wenn das bedeutet, dass wir selbst weniger haben, weil wir mit anderen teilen. Hilf du uns, dass wir keine Angst haben, denn du wirst dafür sorgen, dass wir, auch wenn es schwieriger wird, nicht ohne deine Zuwendung sind.

Amen.

1. Petrusbrief 2,21b-27

Hat doch auch Christus für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, damit ihr seinen Fußtapfen folgen sollt; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Munde kein Betrug war; der nicht mit Schmähungen antwortete, als er geschmäht wurde, der nicht drohte, als er litt, sondern es dem anheim stellte, der gerecht richtet; der unsre Sünde mit seinem Leibe ans Holz hinaufgetragen hat, damit wir, wenn wir für die Sünde gestorben sind, für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden. Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber nun seid ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Predigt

«Christus hat euch ein Vorbild hinterlassen, damit ihr seinen Fussstapfen folgen sollt.» Ja, Vorbilder sind wichtig, wir alle brauchen Vorbilder, vor allem junge Menschen brauchen Vorbilder. Und gerade in schwierigen Lebenssituationen können Vorbilder hilfreich sein.



Auch Petrus beschäftigt sich in seinem Brief mit der Frage, wie Christus uns ein Vorbild sein kann. Petrus, der Verfasser dieses Briefes, war vermutlich ein Bischof aus Kleinasien. Entweder hiess er Petrus, oder wie es damals üblich war, hat er den Namen des ersten Jüngers angenommen, um damit seine Autorität als Bischof zu unterstreichen.

Wir brauchen Vorbilder, unsere Kinder brauchen Vorbilder. In Sorge um eine sinnvolle Orientierung der nächsten Generation von Christinnen und Christen in den Gemeinden in Kleinasien schreibt Petrus seinen Hirtenbrief. Petrus war ein sehr gebildeter Bürger, denn er schreibt ein sehr gutes Griechisch. Seine differenzierte Sprache versucht in verschiedenen Bildern zu erklären, wie er sich das Leben der Christen in der Gesellschaft vorstellt. Das entscheidende Stichwort in diesem Abschnitt ist das Wort «*hypogrammos*», das man mit «Vorbild» aber auch mit «Vorschrift», «Vorlage» oder «Muster» übersetzen kann.

Petrus überlegt, wie Christen der nachfolgenden Generationen lernen können, was es heisst Christ zu sein. Die Christen damals lebten unter erschwerten Bedingungen, denn Christinnen und Christen wurden gesellschaftlich verachtet oder sogar verfolgt. Und Petrus schlägt vor, das Bild des Lebens Christi mit dem eigenen Leben nachzuzeichnen. Das ist für ihn der Weg christlicher Bildung.

«Christus hat doch auch für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, damit ihr seinen Fußtapfen folgen sollt.» So schreibt er. Und dann: «Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden. Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber nun seid ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.»

Ich weiss nicht, wie es euch gegangen ist, als ihr den Text eben das erste Mal gelesen habt, aber ich habe zunächst mal Bauchweh bekommen. Leiden als Vorbild? Wunden als Heilung? Solche Sätze sind so leicht missverständlich. Man sollte sie nur mit grosser Vorsicht gebrauchen. Wie oft in der Geschichte der Kirche wurde Menschen, denen es schlecht ging, ihr Leiden als gerechtfertigt verkauft, weil Christus ja auch gelitten hätte. Oder die Anpassung an die Verhältnisse, das Akzeptieren der

Umstände in Not und Leid wurde als Gebot und Wille Gottes gutgeheissen.

Vielleicht ist das der Grund, warum der Predigttext erst an dieser Stelle anfängt und nicht schon die Verse davor dazu nimmt. Denn dort redet Petrus von Beispielen aus dem Leben der verfolgten Christen damals, von Sklaven und besonders auch Frauen. Die Menschen in seiner Gemeinde, die sicher besonders aus den ärmeren Schichten kamen und eben auch Sklaven waren, haben sich nämlich gefragt, wie das sein kann. Sie sind doch jetzt auf der Seite von Christus, sie versuchen ein gutes und gerechtes Leben zu führen, aber es geht ihnen deshalb nicht besser, im Gegenteil. Sie leiden, gerade weil sie Christen sind, noch mehr.

Die klassische Frage, warum Gott das Leiden zulässt. Aber wenn Petrus hier von der Frage spricht, warum die Menschen seiner Gemeinde immer noch so leiden müssen, dürfen wir sicher nicht unsere eigenen schwierigen Situationen vor Augen haben. Die Menschen damals waren in einer Weise existentiell bedroht, die wir uns, glaube ich, kaum vorstellen können. Und Petrus, selbst wohl eher privilegiert, versucht seine Schwestern und Brüder zu ermutigen. Ihr seid im Leiden nicht allein. Christus ist ganz nah bei euch. Verzweifelt nicht, auch wenn ihr leidet, ihr gehört nicht mehr zu der Welt, die euch leiden macht, sondern zu Gott, der euch liebt. Diese Gleichzeitigkeit von Leid und Geliebtsein, soll kein billiger Trost sein, sondern Ermutigung durchzuhalten.

Doch die Gefahr der billigen Vertröstung schwingt da immer mit. Durchhalten? Wie lang? Durchhalten? Bis wohin? Denn so schnell ändern sich die Verhältnisse nicht. Ob die Gemeinschaft in der Gemeinde den Sklavinnen wirklich eine Hilfe war?

Ob sie dadurch etwas verändern konnten? Ich weiss es nicht. Aber ich habe Respekt von Petrus, der versucht ihnen Mut zu machen.

Für mich steckt darin: Es ist nicht Gott, der die Sklaverei geschaffen hat und den Menschen sagt, das müsst ihr aushalten, denn Christus hat es ja auch aushalten müssen. Es sind die Menschen, die anderen Menschen das Leben unerträglich machen. Und der Weg von Christus war, sich diesem Lebensstil nicht anzupassen, auch wenn ihn das das Leben gekostet hat.

Vielleicht liegt es ja auch an der Übersetzung «Vorbild» und «den Fussstapfen folgen», das man die Worte von Petrus leicht missversteht, als ob das Leiden erstrebenswert wäre. Vielleicht wird es einfacher, wenn wir uns auf die Übersetzung «Muster» konzentrieren.



Beim Wort «Muster» fallen mir zum Beispiel Mandalas ein. Vielleicht kennt ihr diese Figuren, die man meditativ

nachzeichnet, um sich auf diese Weise in die Tiefe der eigenen Seele und in die Ordnung der Welt zu versenken. Oder auch Malbücher für Kinder. Die Muster und Linien sind schon vorgezeichnet, aber die Farben können noch frei gewählt werden. Wir Christen malen das Muster, das Jesus uns vorgelebt hat, mit unseren individuellen Farben aus, und auch mit unserm je eigenen Maß an Genauigkeit und Sorgfalt.

Wenn Petrus vorschlägt, das Bild des Lebens Christi mit dem eigenen Leben nachzuzeichnen, dann bedeutet das nicht im Umkehrschluss wir müssen auch leiden, damit wir gute Christen sind. Es kann allerdings bedeuten, dass unser Christsein uns in Situationen führen kann, die das Leben schwieriger machen. Denn das gehört zum Muster, das Jesus uns vorgelebt hat.

Sein Leiden und Sterben ist ein Zeichen dafür, wie schwer es sein kann, sich gegen die Kultur des Rechts des Stärkeren und der Vergeltung zu stellen. «Der nicht mit Schmähungen antwortete, als er geschmäht wurde, der nicht drohte, als er litt.» Jesus hat sich gegen diese unmenschlichen Strukturen gestellt, indem er gerade nicht Gleiches mit Gleichem vergilt. Er wurde umgebracht, obwohl es Menschen gab, die ahnten, dass er damit eine tiefe Wahrheit in die Welt gebracht hatte. Vielleicht haben manche seiner Kritiker gerade deshalb für seinen Tod plädiert, weil sie die verändernde Kraft dieser Haltung fürchteten.

Das Bild des Lebens Christi mit dem eigenen Leben nachzeichnen, was kann das für uns heute bedeuten? Jesus hat uns gezeigt, dass Gott eine andere Haltung will als die der Welt. Dass nicht der Stärkere recht hat, wir uns nicht an den Strukturen der Welt orientieren sollen, sondern an dem, dass Gott allen

Menschen seine Zuneigung schenkt. Das Muster von Jesu Leben nachzeichnen kann bedeuten sich für gleiche Lebensbedingungen für alle Menschen einzusetzen. Sich nicht zu verlieren in Debatten, wer jetzt zur Schweiz gehört und wer nicht, sondern sich dafür einzusetzen, dass alle in die hier sind mit Würde behandelt werden und nicht manche plötzlich zu Menschen zweiter Klasse werden. Das Muster von Jesu Leben nachzeichnen, kann heissen sich gegen menschenverachtende Reden zu stellen, ganz besonders wenn sie auch noch unter dem Deckmantel der Nächstenliebe daherkommen.

Das hat Papst Leo XVI. getan als er dem US-amerikanischen Vizepräsidenten J.D. Vance in einem Brief an die US-Bischöfe widersprochen hat. Vance hatte in einer Interpretation des christlichen Prinzips der Nächstenliebe argumentiert, dass man zuerst seine Familie, dann die Nachbarn, die Gemeinschaft und die Mitbürger in seinem eigenen Land lieben sollte, bevor man sich um den Rest der Welt kümmert. Der Papst entgegnete, dass christliche Liebe eben keine Ausdehnung von eigenen Interessen sei, nach dem Motto «zuerst meins, dann der Rest der Welt». Der Papst betont, dass es bei der Nächstenliebe eben um ein Miteinander aller geht. Liebe, die allen ohne Ausnahme und unterschiedslos offensteht.

Wir sollen uns nicht den Strukturen dieser Welt anpassen, weil Gott eine andere Welt will. Darin kann Christus uns ein Vorbild sein. Und Petrus konzentriert sich dabei auf einen besonderen Wesenszug: Widerstand durch Ergebung, man könnte auch sagen gewaltloser Widerstand. Christus durchbricht mit diesem Verhalten die klassische Logik. Nicht nur: «Was Du willst, dass dir die Leute tun, das tue ihnen auch», sondern „überrascht und überzeugt eure Kritiker mit entwaffnender Freundlich-

keit“. Gegen die zersetzende Kraft der Feindlichkeit stellt Christus die Kraft der Freundlichkeit!

Auch das bedeutet das Muster von Jesu Leben nachzeichnen, dass wir den Menschen unsere Freundlichkeit entgegensetzen, wo sie behaupten, dass man mit Liebe nicht regieren kann. Und ja, wenn wir deshalb verachtet werden, wenn wir deshalb Nachteile haben, dann sollte uns das nicht abhalten. Denn auch das kann dazugehören, wenn wir das Muster von Jesu Leben versuchen mit unserem Leben nachzuzeichnen.

Vorbilder sind wichtig. Christus selbst kann uns ein Vorbild sein. Und manchmal brauchen wir auch noch andere Vorbilder. Für mich ist Dietrich Bonhoeffer so ein Vorbild, der mir hilft, mit meinem Leben das Leben von Christus nachzuzeichnen. In seinem Glaubensbekenntnis kommt zum Ausdruck, was es bedeuten kann und wie uns Gott dabei trägt. Mit seinen Worten möchte ich schliessen:

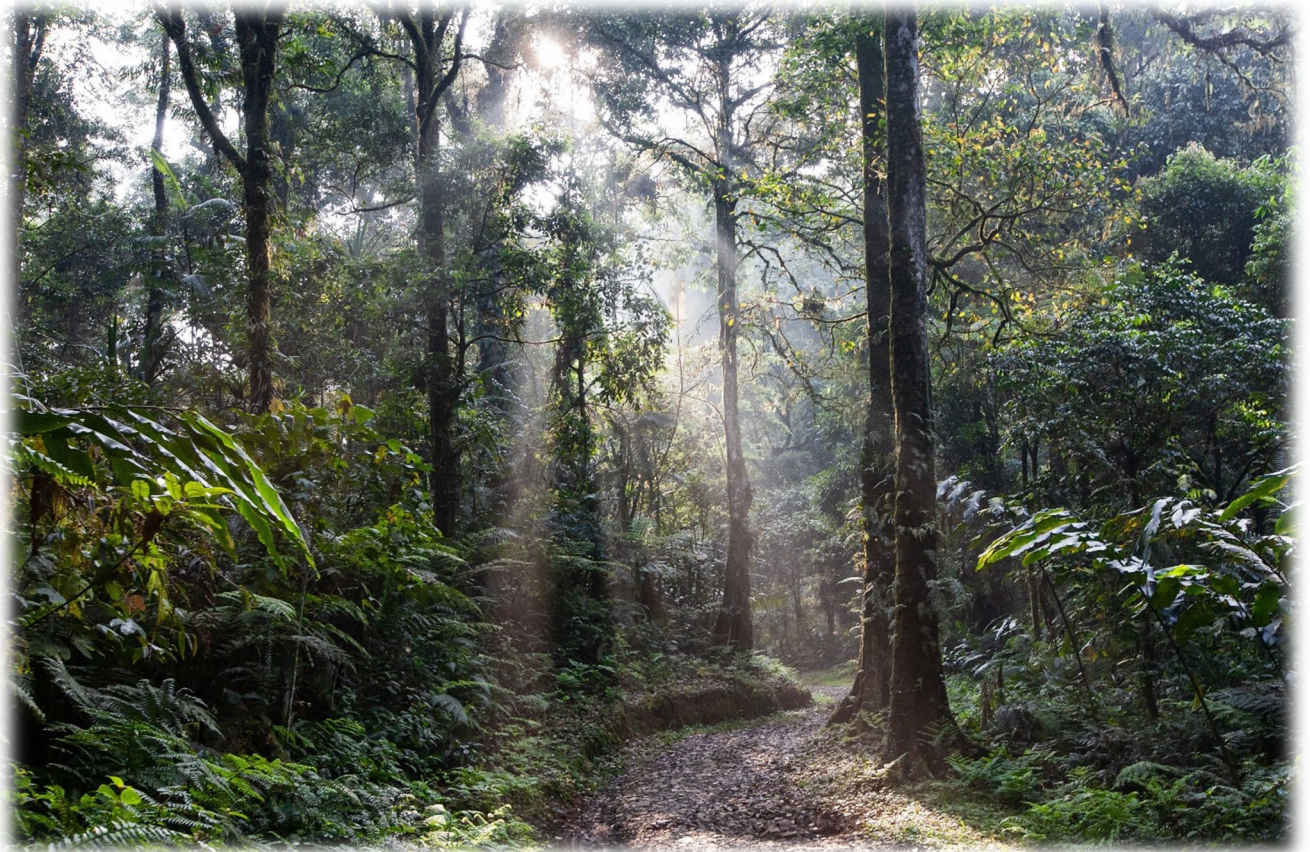
«Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Amen.



Fürbitten und Unser Vater

Wo kein Weg ist, siehst du unseren Weg, ewiger Gott, unser Hirte. Wo wir nicht weiterwissen, bist du die Kraft, die uns ins Weite führt.

Der du alle Wege siehst und kennst, sei bei denen, die ihre Orientierung verloren haben, die sich selbst fremd geworden sind, die keinen Sinn mehr sehen in ihrem Leben. Alles ist zu schwer, alles ist zu schnell und zu wirr, für alles fehlt die innere Kraft. Herr, erbarme dich.

Der du alle Wege siehst und kennst, sei bei denen, die sich abschotten, abdichten gegen die Unruhe in sich selbst, gegen die Sehnsüchte und Träume, die in den Winkeln der Seele leben, gegen deine Stimme in ihrem Herzen, die sie zum Aufbruch und zur Suche nach der eigenen Wahrheit ruft. Herr, erbarme dich.

Der du alle Wege siehst und kennst, sei bei denen, die im Krieg sind, die nicht aufschauen können, die wie Maschinen kämpfen, töten, verfolgen auf der Flucht nach vorn vor der Ohnmacht und dem Takt der Befehle. Herr, erbarme dich.

Der du alle Wege siehst und kennst, sei bei denen, deren Blicke brechen, die den letzten Schritt vor sich haben, den sie nicht gehen können und doch gehen müssen, sich lassen, fallen lassen in deine Hand. Herr, erbarme dich.

Der du alle Wege siehst und kennst, sei bei denen, die gehen und zweifeln und gehen und glauben und schauen zum Horizont, wo du beginnst, wo du aufscheinst jenseits aller unserer Möglichkeiten, das aufgehende Licht aus der Höhe. Herr, erbarme dich.

Wo kein Weg ist, siehst du unseren Weg, ewiger Gott, unser Hirte. Wir bergen uns in dir und beten mit Jesu Worten:

Unser Vater im Himmel ...



Gott, du bist die Hoffnung (RUplus 179)

1. Gott, du bist die Hoffnung, wo Leben verdorrt,/ auf steinigem Grund wachse in mir,/ sei keimender Same, sei sicherer Ort,/ treib Knospen/ und blühe in mir.

Refrain: Und ein neuer Morgen/ bricht auf dieser Erde an, in einem neuen Tag,/ blühe in mir./ Halte mich geborgen/ fest in deiner starken/ Hand und segne mich,/ segne mich und deine Erde.

2. Gott, du bist die Güte, wo Liebe zerbricht,/ in kalter Zeit, atme in mir,/ sei zündender Funke, sei wärmendes Licht,/ sei Flamme und brenne in mir.

Refrain: Und ein neuer Morgen ...

3. Gott, du bist die Freude, wo Lachen erstickt,/ in dunkler Welt, lebe in mir,/ sei froher Gedanke, sei tröstender Blick,/ sei Stimme und singe in mir.

Refrain: Und ein neuer Morgen ...

Segen

Wir stellen uns unter den Segen Gottes:
Gott, segne uns behüte uns. Lass dein Angesicht über uns
leuchten über uns und sei uns gnädig. Erhebe dein Angesicht
auf uns und schenk uns deinen Frieden.

Amen



Mitteilungen

Sonntag, 19. April

10.00 Uhr

Kirche Bruggen: Gottesdienst, Pfrn. Regula Hermann; Musik: Mako Boetschi

Montag, 20. April

19.00 Uhr

Pfarreiheim Bruder Klaus, Winkeln: Vorversammlung zur Kirchgemeindeversammlung

Mittwoch, 22. April

14.30 Uhr

Pfarreiheim St.Martin: 60plus im Westen - Eine wahre Geschichte (Kino)

Donnerstag, 23. April

12.00 Uhr

Kath. Pfarreiheim Bruder Klaus, Winkeln: Mittagstisch, Anmeldung bis Dienstagabend: 071 311 13 68

Freitag, 24. April

12.00 Uhr

Restaurant Broggepark: Mittagstisch, Anmeldung bis Mittwoch, 22.4.: 071 272 60 72

Sonntag, 26. April

09.30 Uhr

Kirche Bruggen: Gottesdienst zur Kirchgemeindeversammlung, Pfrn. Anne Dietrich und Team; Musik: Ursula Oelke, anschliessend Kirchgemeindeversammlung um 10.45 Uhr; Abfahrt Sömmerlibus: 9.05 Uhr beim Sömmerli

Bleibt behütet! Herzlicher Gruss Pfarrerin Regula Hermann